

Mit Rührlöffel und Stethoskop für den Berufsalltag gerüstet

14 Fachfrauen Gesundheit (FaGe) erhielten kürzlich ihr Fähigkeitszeugnis. Nach dreijähriger Ausbildung haben sie nun das Wissen, um Menschen zu pflegen und zu betreuen.

Von Fridolin Jakob

Glarus. – «Als sie sich am 19. Juni 2007 an einem Info-Abend an der Pflegeschule vorstellen sollten, wirkten die meisten recht nervös und unsicher und waren kaum zu verstehen. Jetzt ist jede Einzelne in der Lage, sich einer Gruppe Menschen zu stellen und sich zu behaupten.» So fasste Klassenlehrerin Jacqueline Wietzel

die Entwicklung der 14 Fachfrauen Gesundheit zusammen.

Wietzel erinnerte an einige Highlights der Ausbildung – etwa an jene Kursteilnehmerin, die zu spät kam, weil sie einen Vogel vom Balkon retten musste – und überreichte zum Schluss jeder Absolventin ein Care-Paket, das auf die verschiedenen Ausbildungsbereiche hinweist: Waschhandschuh und Pflegeprodukte für Pflege und Betreuung, ein eigenes Stethoskop für Medizinaltechnik, Stift und Block für Administration und Logistik und einen Rührlöffel für die Alltagsgestaltung.

Zwei mit der Note 5,3

Die Klasse ihrerseits überreichte Blu-

men und ein selbst gefertigtes Diplom für ihre Klassenlehrerin. Zuvor wurden die Fähigkeitszeugnisse von Hermann Figli, Präsident der Aufsichtskommission, überreicht.

Zwei Absolventinnen, Anja Fritsch und Helen Krieg, erhielten mit einem Notendurchschnitt von 5,3 die Anerkennungsurkunde. Als Rahmenprogramm hatte die Band Night Sky ihren Auftritt.

Zum Schluss – jedoch noch vor dem Apéro – zeigten die Absolventinnen selbst, was sie draufhaben. Sie verglichen Körperpflege, Nahrungsaufnahme und Betreuung bei den Höhlenmenschen und im Jahr 3000, was doch zu einigem Gelächter führte und zeigte, dass einige von ihnen auch

locker ins Show-Business wechseln könnten.

Neun machen «weiter»

Doch das werden die Absolventinnen nicht tun – denn die Pflege und Betreuung ist der Beruf, der ihnen am Herzen liegt. Neun von ihnen werden nach den Sommerferien an der Pflegeschule die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF (Höhere Fachschule) beginnen. Ein Zeichen dafür, dass die Pflegeschule Glarus – auch dank der guten Zusammenarbeit mit den verschiedenen Praktikumsbetrieben im Gesundheits- und Sozialwesen – einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsversorgung leistet.

LESERBRIEFE

Kultur wird im Kanton zu wenig gefördert

Glarus gibt von allen Schweizer Kantonen pro Kopf fast am wenigsten für Kultur aus – eigentlich nur das, was er von Gesetzes wegen muss, nämlich die Lotteriegelder. Er könnte mehr, die gesetzliche Grundlage wäre da, er tut es aber nicht. Gefragt nach den Gründen, antwortete Regierungsrätin Christine Bickel den Medien, Glarus hätte keine grossen Häuser zu unterhalten, deshalb sei Kultur hier halt so günstig.

Der Kanton Glarus fördert seine Kultur leider auf eine sehr verstaubte Art: Eine Kulturkommission wartet auf Anträge aus den Vereinen, giesst dann mit der Kanne diese privaten Blümchen – ohne dies mit nachvollziehbaren Kriterien zu begründen, verteilt da und dort Defizitdeckungsgarantien, wo dann flugs ein Defizit generiert wird. Eine Kulturförderpolitik, die diesen Namen verdient, ist das nicht.

Was vor allem stossend ist, ist die Reihenfolge: Müsste nicht zuerst festgelegt werden, welche Kulturlandschaft denn wünsch- und machbar wäre? Und erst dann entschieden werden, welche kulturellen Anstrengungen gefördert werden sollen? So wüssten Kulturschaffende und Publikum, nach welchen Kriterien Geld verteilt wird, und könnten sich an dieser Entscheidungsfindung demokratisch beteiligen.

Ich mache ein Beispiel, das mir nahe liegt, es soll exemplarisch zeigen, was ich meine: Hans Hauser machte mit seiner «Schatzschicht» 20 Jahre lang gutes Kindertheater. Ich selber versuchte mit dem «Gaslicht» diese Arbeit fünf Jahre lang fortzusetzen, beide freiwillig. Mein Antrag, das Kinder- und Jugendtheater im Kanton Glarus mit einer 20-Prozent-Stelle zu institutionalisieren, wurde abgelehnt mit folgenden Worten des damaligen Kulturverantwortlichen Ruedi Gisler: «Selbstverständlich brauchen wir gutes Theater für die Jungen im Kanton! Aber mehr Geld gibts dafür nicht!»

So hat der Kanton Glarus etwa ein Kinder- und Jugendtheaterangebot, das nur noch peinlich ist. Schade. Aber dass nun behauptet wird, Kultur sei hier halt einfach günstiger als anderswo, das ist schäbig. Entweder will man knauserig sein, dann soll man das sagen und zu den offensichtlichen Lücken stehen. Oder man lässt sich Kultur – wie alle anderen – auch etwas kosten. Dann sagt man wofür und stellt sich der Diskussion. Ich lade alle Beteiligten dazu ein, sich diesem dringend notwendigen Gespräch zu stellen.

Richard Wehrli, Regisseur und Kulturmanager, Emmenda



14fache Freude übers Diplom: Die frischgebackenen Fachangestellten Gesundheit bei ihrer Abschlussfeier.

Bild Fridolin Jakob

Die 75. Musikwoche Braunwald ist eröffnet

Die Musikwoche Braunwald ist am Wochenende eingeläutet worden. Neben Fussball-WM und Ouvertüre Süd hat sie einen schweren Stand. Da sind Ideen gefragt.

Braunwald. – Robert Jenny, Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald, hiess am Samstagabend im Konzertsaal des Hotels «Bellevue» die Anwesenden willkommen und gab kund, dass es sich um ein Jubiläum handelt: 75 Jahre alt ist das Festival, das zweitälteste in der Schweiz.

Was für ein Alter, wenn man an die Träger prominenter Namen, die hier vor allem in den ersten Saisons und in trüben Zeiten gespielt haben, erinnert. Sie sind Legende, zwar gestorben, aber noch nicht tot: Walter Gieseking, Maria Stader, Julius Patzak und viele mehr. Geld spielte damals

keine Rolle, weil keines auszugeben war.

Für die Künstler war Braunwald eine Plattform, überhaupt auftreten zu können. Später, als das Festival florierete, kratzte man so viel zusammen, um sich einige Prominenz leisten zu können.

Wo sich Musik mit Natur verbindet

Nunmehr sind mit der Qualität die Gagen ins Uferlose gestiegen, während die Quantität – sprich die stagnierende Anzahl zahlender Mitglieder plus der üblichen Subventionen – dazu zwingt, innovativ zu werden.

75 Jahre jung. Ist das wirklich ein Alter, um sich das launige Zitat auf der Titelseite der Programmabfolgen so recht zu Gemüte zu führen: «Im Angesicht des greisen Vaters Tödi, wo sich Musik mit Natur verbindet.» Kann sich ein Bayreuth eines solchen Schützlings rühmen? (mx)

POSTKARTE AUS BRAUNWALD

Von Kleinem und Grosse

Von Michael Eidenbenz

Die 75. Musikwoche Braunwald ist eröffnet. Auch im Jubiläumsjahr ermöglicht sie Begegnungen der ungewohnten Art. «Small is beautiful», bekannte der Präsident der Musikwoche bei seinen Eröffnungsworten am Samstag und grenzte sich damit von der Fifa ab, die mit ihren WM-Terminen mal wieder keine Rücksicht auf die Musikwoche genommen habe.

Es ist schon so: Wo die global vereinheitlichte Eventkultur zur Gleichmacherei wird, gewinnen die kleinen Dinge Widerstandscharakter. Es hat darum einen gewissen subversiven Charme, beim Eröffnungskonzert den acht «Joueurs de flûte» mit ihren

vielen, vielen Flöten zu lauschen, während gleichzeitig Spanien dem Halbfinale entgegenkommt.

Die Begegnung gewinnt eine besondere Qualität, weil sie leibhaftig ist. Die Begegnung mit Persönlichkeiten wie Urs Frauchiger, Rudolf Kelterborn und Hans Ulrich Lehmann etwa, die heute im Referat und im Gespräch mit Peter Wettstein über die Entwicklung der Musikwelt nachdenken werden. Alle drei haben sie als Autoren, Komponisten und Hochschuldirektoren musikalische Entwicklungen an zentralen Stellen geprägt und gelenkt. Alle drei haben sie dazu beigetragen, dass zeitgenössische Musik Bedeutung weit über die lokalen Landesgrenzen hinaus erlangte. Alle drei verkörpern sie Lebenswerke, die

absolut ohne falsches Pathos «gross» genannt werden müssen. Und natürlich wird ihre Musik in Braunwald auch gespielt. Kelterborns «Fantasien und Flashes» wurde gestern von den Festival Strings Lucerne zur europäischen Erstaufführung gebracht; Lehmanns Streichquartett «Nach(t)klänge» wird heute Abend überhaupt zum ersten Mal erklingen.

Es ist leise Musik. Man muss ihr genau zuhören, ihr nahe sein – ihr leibhaftig begegnen. Dann produziert das kleine Braunwald plötzlich kulturelle Grösse. Es ist ein magischer Verwandlungsprozess – seit 75 Jahren erfolgreich!

* Michael Eidenbenz wuchs im Glarnerland auf, ist Organist und Leiter des Departements Musik der Hochschule Musik und Theater Zürich.